Sokrates hilft

"Scheiße! Wieso kommt die Meldung immer dann, wenn das Mittagessen frisch und warm ist?" "Ich komme", blöke ich ins Handy, stelle das unberührte Mittagessen auf das Rückgabeband der Kantine und mache mich auf den Weg in die Stadt. Schon wieder war in die Wohnung einer alten Frau eingebrochen worden. Doch diesmal scheint die Bewohnerin den Einbrecher überrascht zu haben. So komme ich von der Mordkommission ins Spiel. Vor dem Haus steht ein Beamter in Uniform. Das Haus gehört zu den wenigen in dem Stadtteil, die noch nicht luxussaniert wurden. Die Fassade giert förmlich nach einem frischen Anstrich. Man kann beinahe die Energie aus den Fenstern fliehen sehen. Die Heizkosten müssen ein Horror sein. Dementsprechend denke ich, die Bewohner gehören nicht zu den oberen 10.000. Aber dadurch werden die Wohnungen nicht so stark gesichert sein. "1. Etage bei Canefreund", sagt der uniformierte Kollege am Eingang. Die Wohnung ist leicht am Getümmel der Beamten zu erkennen. Die Spurensicherung ist schon am Werk. Die Wohnung hatte ihre Enge der 50er Jahre bewahrt. Der Seniorenmuff steigt mir in die Nase. Die Tapete des engen Flurs ist wohl im gleichen Maße ergraut, wie die Bewohnerin. Sie liegt reglos im Wohnzimmer. Die Türen der alten Schrankwand stehen offen, der Inhalt der Fächer ist auf dem Boden verteilt. Überall wuseln Kriminologen und verteilen ihre Pulver. Immer wieder nickt mir ein Kollege zu. "Sprich ihn ja nicht ohne Grund an", flüstert ein Polizist einem frischen Kollegen zu. "Er ist kein Freund von vielen Worten. Wenn er nicht so erfolgreich als Ermittler wäre, könnte er sich nicht so viele Schrullen leisten." Endlich kommt der Pathologe. Er beugt sich über die alte Frau und plötzlich wird er hektisch. "Sie lebt noch", ruft er. "Schnell einen Rettungswagen!" In der Küche hatte ich einen Sanitäter gesehen, der einen Polizisten versorgte. Ich laufe

hin und verständigte die Mannschaft. Als die Sanitäter mit der Trage kommen, drängt sich ein quirliger, hellbrauner Hund knurrend in den Hausflur. Er bedroht die Sanitäter, die die alte Frau ins Krankenhaus bringen wollen. "Oh Schreck, was ist das", war mein erster Gedanke, als ich das Tier sah. Es sieht genauso aus wie mein Hund, der bei einem Unfall starb, als ich 13 Jahre alt war. In der Hocke watschele ich langsam auf den Vierbeiner zu und spreche beruhigend auf ihn ein: "Kleiner Freund, diese Frau. muss dringend ins Krankenhaus. Dafür musst du aber die Männer vorbei lassen." Ich erreiche den Hund, streichele ihn und nehme ihn anschließend auf den Arm. Die Sanitäter können passieren und alle sehen mich verwirrt an. Empathie ist nicht gerade eine Eigenschaft, für die ich bekannt bin.

"Wem gehört dieser Hund und was hat er hier zu suchen?", frage ich scharf und alle erwachen aus ihrer Starre. "Entschuldigen sie", bittet ein junger Mann im Trainingsanzug. "Das ist Sokrates, der Hund von Frau Canefreund. Ich nahm ihn zu mir rüber, als er eben neben Frau Canefreund saß und heulte. Ich bin Stefan Stud. Ich habe die Polizei gerufen. Und als ich eben los zur Uni wollte, ist er mir ausgebüxt. "Okay", kläffe ich unfreundlicher, als mir eigentlich zumute ist. "Ich muss gleich noch mit ihnen reden. Wann sind sie wieder zurück?" Plötzlich merke ich, dass ich den Hund immer noch auf dem Arm habe. Ein merkwürdiges Gefühl breitet sich in meiner Brust aus, "Ich habe Training bis sieben. So gegen halb acht werde ich wieder hier sein." "Ich werde da sein", versprach ich. Oder war es schon eine Drohung? "Der Hund bleibt solange bei mir. Er ist ein wichtiger Zeuge."

Der Student verlässt die Wohnung und ich setze den Hund wieder auf den Boden. Seine Leine hängt neben der Türe. Ob ich den Hund wirklich aus kriminologischer Notwendigkeit oder wegen der Ähnlichkeit zu Platon, dem Hund meiner Kindheit, zu mir nehme, kann ich selbst nicht sagen. Schulz, mein Assistent, reißt mich aus den Gedanken, als er mit seinem Block zu mir kommt und den Stand der Ermittlungen zusammenfasst. "Hier in der Gegend hat es in den letzten Wochen einige Wohnungseinbrüche bei älteren Personen gegeben. Ausschließlich in den nicht renovierten Häusern. Offensichtlich war dies das erste Mal, dass der Einbrecher überrascht wurde. Bisher hat er immer die Abwesenheit der Opfer abgepasst. Hier war er in Eile. Wir hoffen, dass er dadurch unvorsichtig wurde und Spuren hinterließ. Ich glaube, der Hund hat ihm ebenfalls zugesetzt." "Okay", entgegne ich. "Wer war zuerst am Tatort?" "Es war Kollege Colpevole. Er ist der Stadtteilpolizist für diese Gegend. Er war sowieso in der Nähe. Allerdings hat ihn der Hund bei der Ankunft gebissen. Daher sitzt er in der Küche beim Sanitäter." "Gut. Ich werde gleich mit ihm sprechen."

In der Küche sitzt ein uniformierter Beamter, Ende 40, zerwuseltes, dunkelbraunes Haar. Er hat einen verschmitzten Blick. Der Hund beginnt direkt feindlich zu knurren. Der Polizist hält sich sofort den verbundenen Arm und schaut erst den Hund feindlich an und dann hilfesuchend zu mir. Ich verstehe. Ich bringe den Hund zurück in den Flur und drücke ihn einem von der Spurensicherung in die Hand. "Ich hol ihn gleich wieder ab", sage ich knapp, als ich schon wieder in der Küche verschwunden bin.

"Herr Colpovare? Ich bin Hundovutsky." "Ich habe schon von ihnen gehört." "Da gehe ich von aus. Aber zum Fall. Sie waren der erste Beamte am Tatort?" "Genau. Mich erreichte der Funkspruch, als ich gerade in der Hauptstraße war, keine 200 Meter von hier entfernt." "Ist Ihnen auf der Straße irgendjemand verdächtig vorgekommen? Jemand, der besonders gehetzt aussah?" "Nein, tut mir leid. Mir ist niemand aufgefallen. Ich bin vorsichtig in die Wohnung rein, als ich im Wohnzimmer war, hat mich direkt der Hund angefallen. Ich konnte nur die alte Frau dort liegen sehen. Ich bin dann wieder raus und habe auf der Straße

auf Verstärkung gewartet. Als wir wieder hoch kamen, war der Hund verschwunden." "Haben sie irgendetwas angefasst oder verändert?" "Uff. Es kann sein, dass ich in der Panik, als der Hund an meinem Arm hing, etwas umgestoßen habe oder anfasste. Aber das ging so schnell." "Sie sind doch Profi, oder? Denken sie mal nach." Kurze Pause, dann gesteht er: "Tut mir leid. Das ist weg. Vielleicht fällt mir ja morgen noch was ein, wenn sich die Aufregung etwas gelegt hat." Das Klingeln meines Handys erlöst Colpovare aus der peinlichen Situation.

"Hundovutsky", melde ich mich. Es war der Arzt des städtischen Krankenhauses. "Wir haben sie stabilisieren können, aber sie liegt noch auf intensiv.", teilt er mir mit. "Aber sie hat überlebt?" "Ja", ist die knappe Antwort. "Wann werde ich sie vernehmen können?" "Es kann noch ein, zwei Tage dauern", vermutet der Arzt. "Dann werde ich einen Posten vor dem Zimmer abstellen. Sie können mich jederzeit anrufen, wenn sie wach wird." Nach der floskelhaften Bestätigung des Arztes lege ich auf. Ich drehe mich wieder um. "Da bin ich wieder Colpovare. Jetzt gehen sie mal nach Hause und wenn der Arm wieder in Ordnung ist, kommen sie zurück in den Dienst." Ohne eine Reaktion abzuwarten verlasse ich die Küche, schnappe mir den Hund und gehe im nahen Park mit ihm spazieren. Es ist ein sehr neugieriges Tier. Und offensichtlich ein sehr beliebtes. Viele Personen sprechen mich an und fragen, was mit Frau Canefreund sei und ob ich ein Verwandter wäre. So erfahre ich, dass Frau Canefreund ihre festen Gewohnheiten hat. Man kann förmlich die Uhr danach stellen. Vielleicht hat der Einbrecher das ja gemacht. Und irgendwas hat Frau Canefreund wieder nach Hause gehen lassen.

Es ist Zeit mit dem Nachbarn zu sprechen. Sokrates empfängt ihn freudig und lässt sich erst einmal durchkraulen. "Kennen sie Frau Canefreund und Sokrates gut?" "Ach, wie man sich als Nachbarn so kennt. Wenn wir uns auf dem Flur

getroffen haben, haben wir uns etwas unterhalten. Sie hat mich gefragt, wie es in meinem Studium geht und ab und zu hat sich mich sonntags zum Kaffee eingeladen, wenn ich nicht zu meinen Eltern gefahren bin." "Okay, verstehe. Können sie mir jetzt schildern, was sie heute Nachmittag vom Geschehen in der Wohnung Canefeld mitbekommen haben?" "Hm, das war eigentlich nicht viel. Ich hatte für eine Klausur gelernt. Da stecke ich mir meistens Ohrenstöpsel in die Ohren. Aber gegen 13:45 Uhr habe ich dann doch das Hundegeheul mitbekommen. Es hatte eine Weile gedauert, bis ich kapierte, dass es Sokrates ist. Normalerweise ist Frau Canefreund von 13:30 Uhr bis 15:00 Uhr mit ihrem Hund draußen. So beschloss ich, mal rüber zu gehen. Die Türe stand offen. Ich rief. Aber als nichts geschah, beschloss ich nach Sokrates zu schauen. Er hockte neben dem Körper von Frau Canefreund und jaulte. Ich war schockiert. Ich versuchte den Puls von Frau Canefreund zu fühlen, da war aber nichts. Ich ärgere mich im Nachhinein, dass ich nicht die Atmung kontrolliert habe. Können sie mir vielleicht sagen, wie es ihr geht?" "Dafür, dass sie für tot gehalten wurde, geht es ihr gut. Sie ist über den Berg, aber noch nicht ansprechbar. Haben sie direkt danach bei uns angerufen?" "Ja, ich meldete die Sache und nahm dann den Hund mit zu mir rüber, damit er nicht die ganze Zeit jault. Wenige Minuten später kam dann auch schon das Polizeiaufgebot und ab da, wissen sie sicherlich Bescheid." "Ja, ja", bestätige ich. "Aber denken sie noch mal genau nach, haben sie irgendwen gesehen, der nicht hierher gehört? Hatte Frau Canefreund vielleicht mal erwähnt, dass ihr jemand fremdes aufgefallen sei?" "Hm, nein im Gegenteil. Sie hatte einmal gesagt, dass sie sich nun sicherer fühlt, seit der Stadtteilpolizist regelmäßig hier Streife geht." Irgendetwas passt nicht mit den anderen Angaben. Aber ich mochte immer schon diese Fehlersuchbilder. Studenten brauchen doch ständig Geld. Aber nein,

es war ganz anders. Ich muss schnell ins Krankenhaus.

Es ist Abend geworden. Ruhig steht das städtische Krankenhaus da. Die letzten Besucher verlassen das Gebäude. Zeit für die Ablösung der Wache vor dem Zimmer von Frau Canefreund. Ein uniformierter Beamter betritt den Haupteingang und fragt sich durch bis er den Kollegen vor der Tür sieht. "Na Guido, willst du noch mal die Nacht mit einer Frau verbringen?", neckt der Polizist seine Ablösung. "Wo ich Nachtschicht habe, hat deine Frau ja heute Abend Zeit für Dich", kontert der andere Polizist. "Pass du mal schön auf die Oma auf. Die ist eher deine Kragenweite. Aber Vorsicht. Es heißt, dass sie tatsächlich in Gefahr schwebt, weil sie den Täter identifizieren kann." "An mir kommt niemand vorbei", verspricht Polizeiobermeister Colpovare und sein Kollege überlässt ihm den Stuhl vor dem Krankenzimmer.

Kurz vor ein Uhr morgens öffnet sich die Türe des Krankenzimmers. Man hört nur die Geräusche der Maschinen. Die Beatmungsmaschine pustet leise Luft. Der Überwachungsmonitor piepst regelmäßig vor sich hin. Eine Person in weißem Kittel schleicht sich ins Zimmer. Als sie gerade eine Spritze nimmt, die auf dem Nachttisch liegt, geht das Licht an. "Habe ich sie, Colpovare!" Hauptkommissar Hundovutsky springt aus dem Krankenbett. Der Mann im Kittel mit der Uniform darunter sprintet zur Türe. Allerdings empfangen ihn dort zwei Kollegen von der Kriminalpolizei. Außerdem springt bellend und knurrend Sokrates an ihm hoch. Hundovutsky nimmt das Tier an die Leine und verlässt das Krankenhaus. "Du bist ein gutes Tier", spricht der Hauptkommissar mit dem Hund. "Hättest Du den Einbrecher nicht gebissen und hätte Stud dich nicht zu sich genommen, hätte ich das Rätsel nicht so schnell gelöst."